

// Mehr Bürgerbeteiligung
bitte! (S. 3)

// Ein Jahr
Jugendforum (S. 5)

// Stadtteilbeirat
Hohenstücken (S. 7)

„Die Linke wird mehr denn je gebraucht“

Christin Willnat zur Direktkandidatin im Wahlkreis 17 gewählt



Ohne Gegenstimme und mit einem Ergebnis von 89,66% wählten die anwesenden Genoss*innen aus dem Landtagswahlkreis 17 (Stadt Brandenburg an der Havel ohne die Stadtteile Görden und Plaue) unsere Kreisvorsitzende Christin Willnat zur Linken-Direktkandidatin für die Landtagswahl am 22. September 2024.

„Auf meinem bisherigen Lebensweg habe ich soziale Probleme durch Armut, Mobbing, Obdachlosigkeit, Überschuldung und Rassismus jederzeit wahrgenommen“, beschrieb Christin Willnat in ihrer Bewerbungsrede im Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) ihre Motivation, politisch aktiv zu werden. So engagiert sie sich unter anderem als Vorsitzende des Stadtteilbeirates Hohenstücken und gründete die „Antidiskriminierungsstelle Brandenburg an der Havel e.V.“.

Soziale Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung, Verbraucherschutz und Tierschutz sollen in der Landespolitik ihre Schwerpunkte sein, so die 37-Jährige. „DIE LINKE wird mehr denn je gebraucht“, schwor sie die Genoss*innen mit Blick auf die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse auf den anstehenden Wahlkampf ein und betonte somit gleichzeitig die Verantwortung unserer Partei für eine soziale und gerechte Politik, immer nah an den Menschen.

Lesen Sie mehr von und über Christin Willnat im Interview auf Seite 4.

Daniel Herzog

Zum Jahreswechsel

*Auf ein Neues, auf ein Gutes!
Was ihr gerne tätet - tut es!
Lasst uns lieben, lasst uns streiten,
trotzen den Wahrscheinlichkeiten,
Offensichtliches bezweifeln,
Unbekanntes nicht verteufern
Markt und Mode nicht vergöttern,
selber denken, schneiden, pötern.
Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen.
Lasst uns heut damit beginnen.
Schneller als gedacht holt ein
uns der Tag St. Nimmerlein.*

U.S.



Zur Person: Christin Willnat

Christin Willnat ist 37 Jahre alt und lebt in einer Patchwork-Familie mit 4 Kindern. Sie ist gelernte Einzelhandelskauffrau, derzeit Studierende der Interdisziplinären Russlandstudien und arbeitet hauptberuflich als Übersetzerin und Integrationshelferin. Seit 2022 ist sie Kreisvorsitzende unserer Partei.

Die Mitglieder im Landtagswahlkreis 17 (Stadt Brandenburg an der Havel ohne die Stadtteile Görden und Plaue) wählten Christin Willnat am 11.11.2023 zur LINKEN-Direktkandidatin für die Landtagswahl am 22. September 2024.

Daniel Herzog

Für mehr Realismus in der Flüchtlingspolitik

Andrea Johlige, Landtagsabgeordnete der Linksfraktion und Sprecherin der Linken für Kommunalpolitik, Migrations- und Integrationspolitik sowie antifaschistische Politik, begründet in ihrer jüngsten Rede vor dem Landtag am 22. November 2023 die Notwendigkeit eines Paktes für Integration. Hier die wesentlichen Passagen:

“Der flüchtlingspolitische Diskurs war im Jahr 2023 geprägt von Abschottung, Ausgrenzung und Härte. Wir brauchen ein Umdenken, nicht einen Diskurs, wie man Menschen daran hindert, zu uns zu kommen, oder sie schnellstmöglich und kosteneffizient abschiebt. Wir müssen uns vielmehr darüber unterhalten, wie wir die Chancen, die sich uns durch Migrationsbewegungen bieten, auch nutzen. Die bisherigen Strategien zur Fachkräfteeinwerbung sind weitgehend gescheitert. Davon abgesehen ist der Ansatz, Menschen nach Deutschland zu holen, auch wenn sie in ihren Heimatländern dringend gebraucht werden, nicht sonderlich solidarisch.

Denken wir doch weiter! Viel sinnvoller und auch solidarischer ist es, Menschen, die schon hier sind und von denen wir wissen, dass ein großer Teil von ihnen bei uns bleiben wird, in die Lage zu versetzen, sich ein eigenständiges Leben bei uns aufzubauen.(...)



Foto: Archiv HB

Wir wollen die Streichung aller Arbeitsverbote. Es ist völlig absurd, dass in unserem Land aus Personalmangel Kneipen schließen und Busse nicht mehr fahren, während es gleichzeitig Menschen gibt, die nur zu gern arbeiten würden, aber nicht dürfen. Wir brauchen den Abbau bü-

rokratischer Hürden bei der Einstellung von Geflüchteten. Nicht wenige Firmen berichten davon, dass es teils Monate dauert, bis sie sich durch den Behördenschwundel gekämpft haben und die benötigten Arbeitskräfte endlich einstellen können.

Derzeit häufen sich leider auch wieder die Fälle, wo gut integrierte Geflüchtete, die Arbeit haben und selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen, Ziel von Rückführungsmaßnahmen werden. Das könnte man im Übrigen auch als Sabotage bezeichnen. Es führt u.a. dazu, dass die Bereitschaft der Firmen, Geflüchtete auszubilden oder anzulernen, sinkt.

Mit Freude haben wir zur Kenntnis genommen, dass sich das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit der Arbeitsagentur auf den Weg gemacht hat, die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zu verbessern. Es ist der richtige Weg, die Betreuung zu intensivieren und auch die Anforderungen an die Sprache abzusenken. Das wird aber nicht reichen. Denn genau der Spracherwerb ist eines der

Probleme. (...)

Wir müssen dafür sorgen, dass alle Geflüchteten schon in der Erstaufnahme und auch in den Kommunen so schnell wie möglich einen Sprachkurs besuchen können. (...) Wir finanzieren überall auf dieser Welt Goethe-Institute, damit ein paar mehr Menschen Deutsch sprechen. Aber den Menschen, die in unserem Land leben, verwehren wir oft jahrelang den Spracherwerb. Das kann man wirklich niemandem mehr erklären.

Wir brauchen eine zielgerichtete Qualifizierung, schnellere Berufsanerkennungen, einen Ausbau des Lotsenprogramms in den Landkreisen und kreisfreien Städten und auch den Abbau von Hürden bei der Arbeitsaufnahme.

Deshalb schlagen wir einen Pakt für Integration vor. “

Der Antrag (Drs. 7/8702) wurde abgelehnt. Die LINKE wird aber nicht locker lassen.

Andrea Johlige MdL

Renten an der Armutsgrenze

22 Millionen sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte werden aktuell in Deutschland gezählt. 9,3 Millionen von ihnen (das entspricht 42%) werden eine Rente unterhalb von 1.500 Euro erhalten. Um eine solche Rentenhöhe zu erreichen, ist ein Erwerbsleben mit 45 Arbeitsjahren in Vollzeit mit einem Stundenlohn von 20,78 Euro erforderlich.

Fast noch dramatischer fällt der Vergleich aus zwischen Menschen im Rentenbezug und denen, die nachrücken. Die künftigen Rentengänge werden im Schnitt eine geringere Rente als die sogenannten Bestandsrentner beziehen. Diese und viele weitere Fakten zur Rente finden sich in den Antworten des Bundesarbeitsministeriums auf Anfragen der Linksfraktion.

Die Linke hat ihre Reformvorschläge vor kurzem in den Bundestag eingebracht (DS 20/8219). Wir wollen die Stärkung der gesetzlichen Rente statt einer privaten Alterssicherung. Dazu gehören u.a. der Umbau in eine Erwerbstätigenversicherung (auch Beamte, Freiberufler und Selbstständige zahlen ein), eine Verdopplung der Beitragsbemessungsgrenze und die Abflachung sehr hoher Renten.

Wolfgang Erlebach

Vergesst es nie!

Mehrmals im Jahr macht an dem Gebäude der Stadtverwaltung Nicolaiplatz 30 frischer Blumen- oder Kranzschmuck auf die Gedenktafel für Gertrud Piter aufmerksam, zuletzt am 22. September 2023. Da jährte sich zum 90. Mal der Todestag der gebürtigen Brandenburgerin aus dem Vorort Brielow, die sich schon früh als streitbare Gewerkschafterin in den Fahrradwerken, der Kammgarnspinnerei und der Spielwarenfabrik einen Namen machte und mit 23 Jahren in die KPD eintrat.

Die bekennende Freidenkerin wurde als eine der wenigen Frauen und als einzige Kommunistin ins Stadtparlament gewählt.

Sie gehörte dann auch zu den ersten Opfern des nationalsozialistischen Terrors. Erst 33 Jahre alt, wurde Gertrud Piter im Zuchthaus Brandenburg gefoltert, vergewaltigt und schließlich erhängt. Ihr Mut bleibt unvergessen. Spätestens am 12. Februar 2024, ihrem 125. Geburtstag, werden wieder frische Blumen die Gedenktafel am Nicolaiplatz schmücken.

Redaktion HavelBrandung



Erinnerungstafel Stadtverwaltung Nicolaiplatz

Na endlich - Brandenburg hat einen Bürgerhaushalt

Im Oktober 2023 haben die Stadtverordneten den Haushalt für das nächste Jahr beschlossen. Eine Mehrheit von ihnen konnte verhindern, dass zum wiederholten Mal das Budget für einen Bürgerhaushalt (150.000 €) gestrichen wurde.

Bereits im Dezember 2012 antwortete Steffen Scheller, damals noch Beigeordneter, auf eine Anfrage: „Die Einführung eines Bürgerhaushaltes soll künftig als Form der Bürgerbeteiligung im Rahmen der Entscheidungsfindung genutzt werden.“ Kurz darauf, am 20.12.2012, gab es dazu eine

Einwohnerversammlung, aber es dauerte dann noch mehr als 10 Jahre, bis der Bürgerhaushalt tatsächlich beschlossen wurde.

Jetzt wollen zwei Fraktionen (B90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE) die Bürgerschaft der Stadt einladen, bis zum 31.01.2024 Vorschläge für die Verwendung dieser Stadtfinanzen im Jahr 2024 einzureichen. Dies ist auf unterschiedlichen Wegen möglich, über die Bürgerbeauftragte Natalie Preißler (natalie.preissler@stadt-brandenburg.de), auf dem Postweg (Altstädtischer Markt 10 in 14770 Brandenburg) oder telefonisch unter 03381/58-

7090. Gern können die Ideen auch direkt bei den beiden Fraktionen landen, am einfachsten per E-Mail oder Post (Adresse der LINKEN: fraktion@dielinke-stadt-brb.de bzw. Kreisverband DIE LINKE, Pauliner Straße 11, 14776 Brandenburg).

Wir können uns als nächsten Schritt nach einer Vorsortierung eine Abstimmung unter den 20 besten Vorschlägen durch die Einwohnerschaft der Stadt vorstellen. Neben dieser Möglichkeit der Mitsprache ist die transparente Darstellung zur Haushaltslage ein

weiteres zentrales Ziel eines Bürgerhaushaltes. In einem Info-Heft sowie online könnten konkrete Auskünfte und Hintergründe zum Haushalt und zu den Investitionen veröffentlicht werden, ähnlich wie in der brandenburgischen Landeshauptstadt. Hier gilt mittlerweile das Credo: Kein Haushalt ohne Bürgerhaushalt. Auch in Neuruppin gibt es seit 2020 eine entsprechende Satzung. Das kann auch Brandenburg an der Havel.

Matthias Osterburg, Birgit Patz

Versäumnisse beim Vergabeverfahren

Zur Rekonstruktion der Finnischen Sauna im Marienbad

Nach der Sommerpause erfolgte die lange fällige Rekonstruktion der Finnischen Sauna im Marienbad. Die Gäste erwarten nun ein heller, geräumiger Saunaraum. Aber spätestens beim Aufguss zeigen sich die Mängel.

Beim „Wedeln“ zur Verteilung der Luftfeuchtigkeit muss sich das Personal ganz schön verrenken. Der Raum ist jetzt noch niedriger als in der Vorgängersauna. Nur Menschen mit geringer Körpergröße können das Handtuch bequem über dem Kopf schwenken. Die Deckenholzverschalung hängt viel zu tief. Hätte man auf die Angestellten oder Saunagäste gehört, wäre dies vermeidbar gewesen.

Vom grünen Verwaltungstisch aus sind den Planern die alten Maße aus Dokumenten der 90-er Jahre mitgeteilt worden. So wurde ausgeschrieben. Den aktuellen Unter-

lagen war zu entnehmen, dass die gewählte bauausführende Firma mit ihren Einbauten noch einmal 10 cm unter den alten Marienbadmaßen bleiben wollte. So wurde vergeben und eingebaut. Damit ist für die nächsten Jahrzehnte die Chance vertan, die eigentliche Funktion einer finnischen Sauna zu optimieren. Baulich wäre das ohne viel Aufwand möglich gewesen.

Schon vor Jahren hatte DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung (SVV) angeregt, die Vergabeverfahren für Objekte, die vom Gebäude- und Liegenschaftsmanagement der Stadt (GLM) betreut werden, wieder durch einen Werkausschuss zu begleiten. Die Beteiligung der Öffentlichkeit hätte dafür gesorgt, dass solche kleinen Fehler mit großer Wirkung vermieden werden. Und im Falle der Sauna hätte es kaum Mehrkosten verursacht, noch ein



Foto: M. Osterburg

paar Zentimeter Bauhöhe zu gewinnen. Die Zufriedenheit von Mitarbeitenden und Saunagästen wäre gestiegen. Und das bei einer sowieso fälligen kommunalen Investition. Birgit Patz (Stadtverordnete für DIE LINKE) erklärt dazu: „Gerade im Kleinen können Beteiligungsprozesse spürbare Wirkung erzielen und sind nicht nur im Sinne der Demokratie unverzichtbar. Unser Marienbad braucht weitere Investitionen,

um es wieder in einen technisch einwandfreien Zustand zu bringen und seine Attraktivität zu erhöhen. Was liegt näher, als die Brandenburgerinnen und Brandenburger mit ihren Erfahrungen und Wünschen in solche Prozesse einzubeziehen.“ DIE LINKE in der SVV wird weiter daran arbeiten.

Matthias Osterburg

Universitätsklinikum Brandenburg – Krankenhaus im spitzen Winkel

Das Universitätsklinikum in Brandenburg an der Havel (UKB) ist ein beredtes Beispiel für die verfehlte Gesundheitspolitik im Land.

Wie die MAZ berichtete, droht dem Klinikum zum Jahresende ein Defizit von 2 Mio. Euro, das voraussichtlich bis Ende 2024 auf 7 Mio. € angewachsen sein wird. Unter diesen Bedingungen trotzdem den Aufbau einer weiteren teuren Fachabteilung, nämlich Neurologie, einschließlich neuer Investitionen und Kosten für

die Personalgewinnung, zu planen, wirft zumindest Fragen auf. Erst recht, wenn man weiß, dass es im Asklepios Fachklinikum Brandenburg bereits die Bereiche Neurologie und Psychiatrie mit mehreren Unterabteilungen gibt.

Der scheinbare Widerspruch erklärt sich, sobald man bedenkt, dass das UKB als universitäre Ausbildungsstätte die Neurologie braucht, um den begehrten sogenannten „Exzellenz“-Status erreichen zu kön-

nen. Die Gesundheitsfinanzierung gesteht Krankenhäusern mit diesem Status höhere Finanzmittel zu - und die hat das UKB dringend nötig.

Das sieht dann doch wie eine Flucht nach vorn aus, und zwar mit ungewissem Ausgang und auf Kosten eines anderen Krankenhauses. Damit kämpfen dann zwei Krankenhäuser in der Stadt - man mag zum privaten Asklepios-Konzern stehen, wie man will - um die gleichen Patienten.

Kann unter diesen Bedingungen das

Patientenwohl noch im Mittelpunkt stehen? Verkommt die erklärte "Versorgung in Würde" nicht zu einem reinen Lippenbekenntnis?

So wird greifbar vor Ort deutlich, was es heißt, dass die Finanzierung der Gesundheitseinrichtungen dringend neu organisiert werden muss. Mit den Menschen im Mittelpunkt.

Ein besorgter Beobachter

Das Soziale immer im Fokus

Interview mit der Linken-Direktkandidatin im Wahlkreis 17 Christin Willnat

HB: Christin, seit wann bist Du Mitglied der LINKEN und was waren Deine Motive für den Parteieintritt?

CW: Seit vielen Jahren kämpfe ich für soziale Gerechtigkeit und mache mich für die Schwächeren stark, unter anderem durch die Gründung des Vereins „Antidiskriminierungsstelle Brandenburg an der Havel e.V.“ im Jahr 2017. Soziale Probleme durch Armut, Mobbing, Obdachlosigkeit, Überschuldung und Rassismus habe ich jederzeit wahrgenommen. Die Linken sind in meinen Augen die einzigen, die sich wirklich für die Schwächeren stark machen, aktiv gegen Armut kämpfen, gegen Krieg und Waffenlieferungen sind, nicht von Profiten anderer leben und die Menschen so akzeptieren, wie sie sind.

Deshalb bin ich seit März 2019 in unserer Partei aktiv.

HB: Welches sollen Deine politischen Schwerpunkte bei der Arbeit im Landtag sein?

CW: Seit Beginn meines politischen Engagements liegt es mir am Herzen, die Situation der wirtschaftlich und sozial Benachteiligten zu verbessern. Jeder 3. in Brandenburg ist von Armut betroffen und jeder 7. ist überschuldet. Im Land Brandenburg sind heute rund 650.000 Menschen älter als 65 Jahre. Davon sind über die Hälfte von Armut betroffen.

Ich möchte mich auf Landesebene für unsere linke Politik vor allem in den Bereichen soziale Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung, Verbraucherschutz und Tierschutz einsetzen.

HB: Du bist seit vielen Jahren als ehrenamtliche Vorsitzende des Stadtteilbeirats Hohenstücken engagiert. Was sind dessen Hauptaufgaben?

CW: Der Stadtteilbeirat Hohenstücken dient der Bürgerbeteiligung und versteht sich als Interessenvertretung für den Stadtteil Hohenstücken und die dort lebenden und arbeitenden Menschen.



Foto: C. Willnat

Zusammen mit meinem Team kümmern wir uns um ein schöneres Stadtbild, nehmen Kritik, Wünsche und Anregungen auf und leiten diese an die Verwaltung weiter. Der Beirat ist Initiator, Mitgestalter

oder Begleiter von stadtteilbezogenen Projekten und arbeitet eng mit dem Quartiersmanagement aus dem Bürgerhaus Hohenstücken zusammen.

HB: Du arbeitest auch mit Rechtsanwälten zusammen?

CW: Ich habe mir die Sorgen und Nöte der Bürger*innen von Brandenburg an der Havel zum Thema gemacht. Gemeinsam mit einem Team aus Rechtsanwälten und auch als selbst Beratende organisiere ich seit Herbst 2022 in unserer Geschäftsstelle und im Bürgerhaus Hohenstücken eine regelmäßige kostenlose Rechts- und Sozialberatung. Wir bieten unter anderem Hilfestellungen bei Anträgen, Schulden, Behördenwegen und Rechtsproblemen.

Die HB bedankt sich für das Gespräch und wünscht persönlich und politisch weiterhin alles Gute.

Für die HB fragte Daniel Herzog.

Zauberflöte - Strohfeuer oder Hoffnungsschimmer?

In den letzten Jahren fühlte ich mich immer weniger motiviert, Inszenierungen des Brandenburger Theaters zu besuchen, von den Sinfoniekonzerten und wenigen Arbeiten des Jugendtheaters einmal abgesehen. Die Hinterbliebenen der einstmaligen stolzen Sparte Schauspiel und der ausgedünnte Bereich Musiktheater schienen ihre raren Eigenproduktionen mit dem Zufallsgenerator ermittelt zu haben. Aber diesmal überstieg meine Neugier meine Bedenken: Ausgerechnet das Paradestück deutscher Opernkunst, Mozarts Zauberflöte, sollte die Spielzeit 2023/24 eröffnen. Durchgesickert war schon, dass die Regie auf eine Aneinanderreihung von Ohrwürmern und Edel-Gassenhauern setzen und das Stück gegen den Strich bürsten und auf heutige Problemlagen trimmen wollte. Wenn das mal gut ging.

Überraschung! Es ging sogar sehr gut. Die Adaption der Handlung durch Regisseur Alexander Busche geschah so diskret und geschmackvoll, dass man die veränderten Rollenprofile gern akzeptierte: Sarastro war nicht mehr nur der weise Herrscher und die Königin der Nacht nicht mehr nur die rachsüchtige Furie, aber beiden war nicht zu trauen, weil sie ihre Untertanen manipulierten und keine Skrupel hatten, diese bei Bedarf über die Klinge springen zu lassen. Knappe Zwischentexte in einfacher Sprache begründeten die veränderte Handlung, ohne dass an den ursprünglichen Texten der Lieder und Arien groß herumgedoktert worden war. Ein minimalistisches Bühnenbild, schlichte Kostüme, schauspielerisch gut geführte Sänger in optisch

überzeugendem Zusammenspiel, fast alle in Doppelrollen und gesanglich erstaunlich gut drauf. Auch der Brandenburger Extrachor leistete Beachtliches. Die Königin der Nacht und Pamina habe ich vielleicht noch nie so glockenrein und frei von Staläluren erlebt. Reichlich Szenenapplaus. Die nächsten Vorstellungen sind so gut wie ausverkauft.

Wie hatte man diesen Qualitätssprung nur hingekriegt? Die Jobsituation in den ärmeren Ländern Europas macht's möglich. Da bleibt den top ausgebildeten Absolventen der Musikhochschulen oft gar nichts anderes übrig, als sich nach einem Engagement fern von Daheim umzusehen. Schön für uns, aber ein Drama für die exportierenden Länder.

Wird die unter erheblicher Mitwirkung von ausländischen Talenten herbeigeführte Qualitätsoffensive andauern? Man möchte es für das Musiktheater hoffen, das die Theatersaison mit zwei weiteren Premieren bereichern will, "Im weißen Rössl" und "Elektra". Das Sprechtheater, verstärkt durch die Bürgerbühne, hat vor, mit "Viel Lärm um nichts" und "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" zu punkten. Das Jugendtheater hat "Hexe Hillary" und "Draußen vor der Tür" neu im Angebot. Dass diese bunte Mischung keine konzeptionellen Überlegungen erkennen lässt, trübt den Hoffnungsschimmer, den ich nach der "Zauberflöte" hatte.

Uta Sändig

Ein Jahr "Antifaschistisches Jugendforum Brandenburg"

Die „Jugend von heute“ steht vor vielfältigen Herausforderungen in einer sich wandelnden Welt. Da ist die Inflation, die den jungen Berufsanfängern ihre Löhne auffrisst und den Konzernbossen als Rechtfertigung für enorme Preissteigerungen dient. Da sind die kaputt gesparten Schulen, die den Anforderungen an eine moderne Bildung weder technisch noch konzeptionell gerecht werden, worunter die noch zur Schule gehenden Jugendlichen massiv leiden. Da sind die vielen Kriege auf dieser Welt, mit hundert Toten täglich. Kriege, an denen die deutsche Wirtschaft fast überall mit Waffenlieferungen beteiligt ist und sich dumm und dämlich verdient. In dieser Aufzählung gehört auch der Klimawandel, der unsere Lebensgrundlage existenziell bedroht.

Das alles bereitet Reaktionären und anderen Rechten einen fruchtbaren Boden, auf dem ihre Hetze gedeihen kann. Dem gilt es, etwas entgegenzusetzen.

Das war Anlass für die Gründung des „Antifaschistischen Jugendforums Brandenburg“ vor genau einem Jahr. Wir sehen uns als Teil

einer extrem politischen Jugend, die nicht länger nur zuguckt, sondern aktiv ins politische Geschehen eingreift. Dazu müssen wir uns



organisieren, um unsere politische Schlagkraft entfalten zu können. Die Studentenbewegungen der 60er Jahre haben es vorgemacht, ebenso wie FridaysforFuture und Co. Wir erleben jetzt, wie schnell das gesteigerte Politikbewusstsein unserer Generation in starke Aktionen umschlagen kann: 2019 ging die Weltjugend relativ spontan millionenfach auf die Straße und war laut für eine solidarische Gesellschaft und Klimaschutz.

Mit diesem Gedanken im Hinterkopf organisierten zwei Genossen ein erstes offenes Treffen. Am 15.11.2022 versammelten sich so acht junge Menschen und gründeten das „Antifaschistische Jugendforum Brandenburg“. Unsere Gruppe war bald auf über 30 Genoss*innen

und viele Unterstützer*innen angewachsen und wir verzeichneten erste politische Erfolge: Wir organisierten Demonstrationen, vereinbarten öffentliche Jugendsprechstunden mit dem Oberbürgermeister, sammelten Geld für humanitäre Hilfe in Kurdistan, gedachten ermordeter Widerstandskämpfer*innen gegen das NS-Regime und konnten den politischen Diskurs in der Stadt nach links verschieben. Dass uns der AfD-Chef Brösicke dann als böckige Reaktion auf seine Niederlage bezüglich der Kürzung der Gelder für Jugendarbeit als „linksextrem“ bezeichnete, nehmen wir als besondere Ehrung in diese Chronik auf. Thema AfD, Thema Rechte, Thema Nazis: Wir erfuhren, was es heißt, links zu sein. Auf jeder Aktion hatten wir neben überzeugten Mitstreiter*innen auch Besuch von einer kleineren Gruppe von jugendlich pöbelnden Pausenhof-Schläger-Nazis. Anfangs noch recht eingeschüchtert, eigneten wir uns mit der Zeit ein antifaschistisches Selbstverständnis an. Highlight war hier der CSD Brandenburg 2023, bei dem wir aus der Demo heraus einen Selbstschutz organisieren

konnten, der die Pöbelnden von weiteren Störaktionen abhielt.

Nach diesem Jahr harter Arbeit ist es wichtig, eine erste Bilanz zu ziehen. Wir wollen den Jugendlichen in Brandenburg eine kluge, entschlossene, organisierte und demokratische Bewegung an die Hand geben, an der sie aktiv teilhaben und mit der sie sich identifizieren können. Vor allem müssen wir zeigen: Wenn wir alle an einem Strang ziehen, dann können wir wirklich etwas verändern. Jeder kleine errungene Sieg wird den nächstgrößeren ermöglichen und zu mehr Selbstbewusstsein und neuen Mitstreiter*innen führen. Unsere zukünftige Rolle sehen wir darin, Jugendliche auf lokaler Ebene vor allem bei den alltäglichen Kämpfen zu unterstützen, z.B. beim Umgang mit einem sexistischen/rassistischen Lehrer, bei Forderungen für einen besseren ÖPNV, beim Umgang mit schulischem Leistungsdruck und und und. Es muss uns darum gehen, eine fortschrittliche Stimme unserer Generation zu sein und nicht Stimmung zu machen.

Auf ein weiteres erfolgreiches Jahr!

Jannis

Sollbruchstellen im Ost-West-Vergleich

Aus unserer Rubrik „Im Lexikon geblättert“

Nach der Wende haben wir sehr schnell gemerkt, dass ein und derselbe Begriff im Osten Deutschlands etwas anderes bedeuten konnte als in Westdeutschland. Im Falle der „Sollbruchstelle“ legen die Bedeutungsunterschiede einen kompletten Systemvergleich nahe.

Dem Wortsinn nach handelt es sich um eine Stelle, wo etwas zu Bruch gehen soll. Läuft das nicht auf mutwillige Materialverschwendung hinaus? Nicht unbedingt. Zu DDR-Zeiten hatte der Begriff einen neutralen bis positiven Klang, weil damit z.B. die Kerben an Schokoladentafeln gemeint waren, deren Funktion darin bestand, ein leichtes Zerteilen in gleichmäßige, mundgerechte Stücke zu gewährleisten. Oder der vorgeritzte Abbrechring an gläsernen Arzneiampullen, um die Verletzungsgefahr zu minimieren. Oder die Perforation an Verpackungen, um sie bequemer öffnen zu können. Nach 1989 machte unsereins mit dem negativen Klang des Wortes Bekanntschaft, denn nun waren meist die absichtlich eingebauten Schwachstellen gemeint, die dafür sorgten, dass einem Produkt keine allzu lange Lebensdauer beschieden war. Besonders Elektrogeräte ereilte kurz nach Ablauf der Garantiezeit „plötzlich und unerwartet“ der frühe Tod. Sollbruchstellen waren jetzt dazu da, den Warenhandel anzukurbeln und dem Märchen von der Notwendigkeit ewigen Wirtschaftswachstums und immerwährender Beschleunigung ein neues Kapitel hinzuzufügen. Ein Kapitel, das seine Existenz der kriminellen Energie kapitalistischer Produktentwickler verdankt.

Uta Sändig



Wir sagen Danke, Helmut Scholz!

Seit 2009 ist Helmut Scholz als Vertreter der Partei Die Linke Mitglied im Europäischen Parlament und gehört zur Fraktion GUE/NGL (Konföderale Fraktion der Vereinten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke). Neben seinen Aufgaben als Mitglied mehrerer Ausschüsse, zuletzt für Internationalen Handel und Konstitutionelle Fragen, nahm er auch seine Funktion als Kontakthalter zu den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sehr ernst. In regelmäßigen Abständen war er in unserer Stadt zu Gast, z.B. zu Foren in der Berlin-Brandenburgischen Auslandsgesellschaft (BBAG), und überzeugte mit sachlichen, kenntnisreichen Beiträgen. Davon profitierte auch die HavelBrandung.



Sein ökonomischer Sachverstand, seine weitsichtigen Analysen weltpolitischer Ereignisse, seine kritische Sicht auf viele Beschlüsse des Europäischen Parlaments, speziell auch sein Ringen um die Durchsetzung von mehr Demokratie machten ihn nicht nur bei den Linken zu einem geschätzten Gesprächspartner. Leidenschaftlich setzte er sich für Lobbytransparenz ein, also für eine umfassende Rechenschaftspflicht der EU-Abgeordneten. Nach wie vor, so schätzt er ein, würden sich in der EU nationale Egoismen und machtpolitische Ansprüche gegenüber gemeinschaftlicher Verständigung durchsetzen, dementsprechend würden Fragen des Alltags, die alle Angehörigen der 28 EU-Mitgliedstaaten betreffen, zu kurz kommen.

Helmut Scholz beendet zwar in diesem Jahr seine aktive Laufbahn, wird aber im Ausschuss für konstitutionelle Fragen weiter mitwirken. Wir sagen Danke!

Redaktion HavelBrandung

Bella gibt ihren Senf dazu

Hallo Leute,

vor zwei Wochen fand in der Wilhelmgalerie von Potsdam ein Schaufrisieren statt, zu dem sie auch mich, die Chefin der "Scharfen Schere", einladen hatten, zusammen mit Lotta vom Salon "Schnittig". Wir sollten uns gegenseitig Modell sitzen. Lotta überredete mich, mit dem Zug zu fahren: "Zwanzig Minuten. Dit kannst mit keen Auto schlagen." Pustekuchen! Jeschlagene zwei Stunden haben wir gebraucht. Fünf Minuten nach der eigentlichen Abfahrtzeit des RE 1 knackte zum ersten Mal der Lautsprecher am Bahnsteig. Endlich klären sie uns auf, wat los ist, dachten wir. Von wejen! Eine seriöse Stimme bat darum, das Jepak nicht unbeaufsichtigt auf dem Bahnsteig stehen zu lassen. Diese Ansage veräppelte uns dann alle paar Minuten, bis wir jarnich mehr hin hörten und uns wunderten, dass plötzlich alle losrannten. Treppe runter, durch den Tunnel, Treppe wieder rauf, Bahnsteigwechsel. Einjefahren war aber nich unser eigentlicher Zug, sondern schon der nächste nach Potsdam. Unser war klammheimlich ausgefallen und die Zahl der Fahrjäste hatte sich auf einen Schlag verdoppelt. Aber wenigstens fuhr der Zug. Jedenfalls bis kurz vor Werder. Dort wurden wir auf einem Abstellgleis jeparkt. Die dann folgende Durchsage informierte zwar nich über dit Warum, dafür aber über die Tatsache, dass mittlerweile die Toiletten in Wagen 4 und 5 unbenutzbar waren. Die Zugbegleiterin wusste auch nich mehr und bekam jetzt den ganzen Unmut der Fahrgäste ab. Ein zufällig mitreisender Eisenbahner vermutete, dass ein Güterzug mit gefährlicher Ladung unterwegs war, zu dem wir laut Vorschrift Abstand halten mussten, bis er den Bahnhofsbereich passiert hatte. Als wir Potsdam endlich erreicht hatten, empfing uns ein ekliger Schneeregen. Gerade noch rechtzeitig, aber ziemlich derangiert, stolperten wir in die Wilhelmgalerie. Und schon wurden Lotta und ick aufgerufen. Mir fiel nichts anderes ein, als Lotta eine wilde Sturmfrisur zu verpassen. Für die ick am Ende einen zweiten Preis einheimste. Danke, Deutsche Bahn, für die Inspiration. Dit sagt mit einem Augenzwinkern



Ever Bella Branne

Zum "Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen"

Jede dritte Frau ist schon einmal Opfer von Gewalt und sexueller Belästigung geworden. Statistisch wird in Deutschland jeden 3. Tag eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet; allein 2023 gab es über 100 Femizide. Noch immer gilt ein Femizid als Totschlag und nicht als Mord mit besonderen Merkmalen. Deutschland gehört zu den europäischen Ländern, die zwar ein Gleichberechtigungsgesetz in ihrer Verfassung verankert haben, aber damit kaum positive Veränderungen bewirken. Beim Index 'Frauen, Frieden und Sicherheit' sind wir inzwischen auf Platz 21 abgestiegen. Die Istanbul-Konvention des Europarates verlangt mehr Hilfen für Frauen, aber de facto sind die Frauenhäuser überlastet, die Hilfetelefone klingeln ohne Pause und die Welt verschließt ihre Augen. Deshalb war es wichtig, am 25.11.2023, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, den Betroffenen unsere Solidarität kundzutun, denn die Folgen der Gewalt sind dramatisch: Angstzustände, lang-

wierige psychische und physische Leiden, posttraumatische Belastungsstörungen und Suchterkrankungen, um nur einiges zu nennen. 2023 lag der Fokus der Orange-the-Day-Kampagne auf Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Leben, inklusive der digitalen Welt, denn Frauen werden unter dem Schutz der Anonymität des Internets neuen Belästigungen ausgesetzt. Eine frauenverachtende Sprache ist hierbei an der Tagesordnung.

Auf unserer Orange-Day-Kundgebung auf dem Nicolaiplatz zeigten wir mit rund 40 Menschen unsere Solidarität mit allen Frauen und gedachten der zahlreichen Opfer. Mit Redebeiträgen über kritische Männlichkeit, Gewalt gegen Frauen im Alltag und im Internet sowie zu einer feministischen Klimabewegung unterstützten wir die Frauen im Kampf um eine gerechtere Welt. Es ist jetzt die Zeit, in der wir aktiv werden müssen! Unterstützt Frauenhäuser, hört und glaubt Opfern, erkennt die Gewalt und zieht die Gewalttäter zur Rechenschaft!

Jugendforum

Ich stehe zu meinen Überzeugungen

"Ein Standpunkt ist kein Stehpunkt", pflegt mein überschlaues Nachbar zu sagen und will damit ausdrücken, dass man die eigenen Ansichten von Zeit zu Zeit überprüfen und wenn nötig ändern sollte. Dazu müsste man allerdings regelmäßig viele Meinungen zur Kenntnis nehmen und sein Wissen über Fakten und Hintergründe ständig erweitern. Puh! Man müsste sogar bereit sein, in seinem eigenen Kopf die friedliche Koexistenz verschiedener Sichtweisen zuzulassen. Und man müsste dann auch mit einem dauerhaft unfertigen Gedanken-Puzzle zurechtkommen. Echt jetzt?

OK. Aber was macht diese ewige Standpunkt-Prüfung mit der Entschlusskraft eines Menschen? Und wer kann und will sich heutzutage solchen Aufwand leisten? Zumal in einer Zeit, wo nicht einmal mehr die alte Einteilung in rechte und linke Anschauungen als zuverlässiger Kompass funktioniert.

Muss es nicht möglich sein, auf nervige Gedankenspiele zu verzichten und ohne schlechtes Gewissen an seinen einmal erworbenen Überzeugungen festzuhalten? Es ist möglich! Wenn man meine 5 aufwandlosen Tipps für Profis mit dem Mut zur Eindimensionalität befolgt:

1. Am liebsten begegne ich Menschen,

die genauso denken wie ich! Je mehr das sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass ich richtig liege. Andersdenkende ignoriere ich dann getrost. Solche Außenseiter muss man meiden.

2. Gute Erfahrungen habe ich damit gemacht, mich an der Meinung öffentlicher Respektspersonen und Experten zu orientieren, jedenfalls wenn sie meine Sicht der Dinge bestärken.

3. Auf meine Urteilsfähigkeit ist Verlass! "Das hab ich doch von Anfang an gewusst", ist mein Lieblingssatz zur Einschätzung von Ereignissen. Egal, ob gut oder schlecht.

4. Aktuelle Analysen und Statistiken über die Gefährlichkeit bestimmter Ereignisse sind irritierend komplex und nehmen meine gefühlte Bedrohung nicht ernst. Da verlasse ich mich doch lieber auf die eigenen Erfahrungen und die Berichte von Verwandten und Bekannten.

5. Erinnerungen können täuschen? Quatsch! Vergessene, umgedeutete oder persönlich ergänzte Erinnerungen sind ein Zeichen meiner Alltagstauglichkeit und Kreativität!

Übrigens helfen mir diese Punkte auch dabei, Menschen mit anderen Meinungen rigoros abzukanzeln. Hallo, Nachbar! ... Nachbar?

Glossi

Vorsicht, Glosse!

Gemeinsam gestalten

Der Stadtteilbeirat Hohenstücken



Foto: C. Willnat

Der Brandenburger Stadtteil Hohenstücken hat den Anspruch, ein weltoffener und von Toleranz geprägter Stadtteil zu sein, der für alle Menschen, die dort leben und arbeiten, ein gutes und sicheres Lebensumfeld und möglichst gute Entwicklungschancen bietet.

Bürgerbeteiligung ist das Fundament einer lebendigen Demokratie. Dafür steht der Stadtteilbeirat Hohenstücken. Denn er versteht sich als Interessenvertretung für die dort lebenden und arbeitenden Menschen.

Wir sind ein Team aus verschiedenen Akteuren. Zum einen sind das die in den Stadtteilen Hohenstücken und Görden Wohnenden, zum anderen soziale Akteure wie die Streetworker, die Leitung der Kita Mittendrin, die offene Lebenshilfe und der Internationale Bund. Dazu sollen noch Menschen aus der Wirtschaft kommen.

Gemeinsam konnten wir schon einiges erreichen: Die Umgestaltung der Beethovenstraße zu einem sicheren Schulweg für die Schüler der Wilhelm-Busch-Schule, die Absenkung der Bordsteinkanten zwischen Brösestraße und Rosa-Luxemburg-Allee, die Beseitigung der Trinkhalle gegenüber der Kita und der Grundschule "Gebrüder Grimm" sowie die Unterstützung verschiedener Projekte im Stadtteil.

Zur Zeit arbeiten wir intensiv an der Wiederbelebung des Wochenmarktes.

Christin Willnat

Aus unserer Rubrik "Kochen mit Links"

Das neue Jahr hat begonnen und die Erinnerung an das gute Weihnachtsessen verblasst. Aber die Weihnachtsmarmelade reicht noch bis Ostern. Dass sich auch bei uns LINKEN das Weihnachtsfest und die Farbe Rot sehr gut vertragen, beweist das Rezept für eben diese

Weihnachtsmarmelade

Zutaten:

- 1kg tiefgefrorene Beeren (z.B. Erd-, Him- und Brombeeren)
- ca. 40 g Ingwer
- 2 Beutel Glühweinfix oder Zimtstangen, Nelken, Sternanis und Kardamom (je 3-4);
- Mark einer 1/2 Vanilleschote;
- Gelierzucker 2:1

Zubereitung:

1. Beeren auftauen und den Saft auffangen
2. Saft mit Gewürzen aufkochen oder Glühweinfix darin ziehen lassen und anschließend erkalten lassen
3. Saft abseihen und Beeren pürieren
4. Beeren, kalten Saft und kleingewürfelten Ingwer mit Gelierzucker mischen, nach Vorschrift aufkochen und in vorbereitete Gläser füllen



Foto: U.S.

Elke Kroll

Lesestoff – ein paar Empfehlungen

Herfried Münkler: Marx, Wagner, Nietzsche Welt im Umbruch



Herfried Münkler, Wissenschaftler und gefragter Kommentator, Politikberater und Erzähler, führt in einem gewichtigen Band das ereignisreiche 19. Jahrhundert und drei seiner interessantesten Köpfe zusammen.

Nur Wagner und Nietzsche kannten sich überhaupt persönlich, waren zunächst Verbündete und später verfeindet. Marx und Wagner haben Schriften oder Werke des jeweils anderen nicht tiefgründig gekannt und wenn, dann nur wenig geschätzt.

Über gegenseitige Wert- oder Geringschätzung kann man schwer rund 700 Buchseiten füllen. Wohl aber amüsante Anekdoten einstreuen. So war Marx in höchstem Maße genervt, als er auf der Durchreise zu einer Kur nach Karlsbad im Fränkischen keine Unterkunft finden konnte. Grund: Das gleichzeitig stattfindende „Narrenfest“, so Marxens Werturteil über die Bayreuther Festspiele.

Münkler versetzt die 3 oder jeweils 2 der Protagonisten in einen Gedankenaustausch zu Themen wie Revolution, Rolle der Klassen, Kapitalismus, Kunst, Religion, Judentum u.v.m. Alles ist unglaublich kenntnisreich belegt. Für den Lesegenuss fehlt gelegentlich ein roter Faden. Aber das hängt selbstredend auch von persönlichen Interessen und Vorlieben ab. Man stirbt nicht viel dümmer, wenn man den einen oder anderen Abschnitt weglässt. Anderes liest man dafür mit um so mehr Gewinn.

Herausragend sind 2 Dinge: Die Anregung zum immer wieder Nachdenken über die Marxsche Theorie, weil Münkler sie auch in ihrer Entwicklung nahe bringt. Und er ist ein hervorragender Erklärer von Wagners Ring des Nibelungen.

Wolfgang Erlebach

Foto: aus dem Verlagsprospekt

„Die Teufel*in steckt im Detail“



Wer beim Thema Gendern ein unbehagliches Gefühl hat, findet in dieser linguistisch fundierten und doch unterhaltsamen Publikation Argumente für und gegen die sprachlichen Prozeduren, die zu einer "gendergerechten" Sprache führen sollen. 19 Sprachwissenschaftler beleuchten aus semantischer, grammatischer, stilistischer und pragmatischer Perspektive die populären Reizwörter des Diskurses wie "generisches Maskulinum", "Genus und Sexus", "Gendersternchen",

"natürlicher versus verordneter Sprachwandel". Wer in der Denkweise des dialektischen Materialismus zu Hause ist, dürfte ein gendekritisches Argument besonders überzeugend finden: Das Sein bestimmt das Bewusstsein - und nicht umgekehrt. Gendergerechtigkeit fängt bei der Herstellung gendergerechter gesellschaftlicher Verhältnisse an und nicht beim Pochen auf bestimmte Sprachformen.

Ende Dezember erscheint ein zweiter Band, "Auf Teufel*in komm raus", der den Betrachtungsrahmen ausweitet und auch Psychologen, Philosophen, Kulturwissenschaftler, Juristen und Literaturwissenschaftler zu Wort kommen lässt. Besonders spannend ist der Vergleich des Umgangs mit dem Gender-Thema in Ost- und Westdeutschland.

Uta Sändig

Foto: aus dem Verlagsprospekt

